

Europa muss "Zone der Sanftmut" werden

Ungarischer "Mitteleuropa-Visionär" hielt Festvortrag bei Auslandskultur-Tagung des Außenministeriums - Die Vorstellung des 19. Jahrhunderts vom töten und sterben im Zeichen nationaler Ideologien hat zu verschwinden

Das neue Europa hat die Vorstellung zurückzuweisen, "dass im Zeichen einer nationalen Idee getötet und gestorben werden muss": Das betonte der ungarische "Mitteleuropa-Visionär" der Jahre vor 1989, der Soziologe und Philosoph György Konrad, im September in der Wiener Nationalbibliothek bei der Auslandskultur-Tagung des Außenministeriums vor dem Hintergrund der Diskussion um "europäische Werte". Statt nationaler Ideologien müsse sich der "europäische Humanismus" durchsetzen, forderte Konrad, ein Humanismus, der von der "Normalität klar blickender Empathie" und "Sanftmut" gekennzeichnet sei, wie sie "in der Behandlung von Kindern und Alten wahrzunehmen ist".



György Konrad

Konrad erinnerte daran, dass im 19. Jahrhundert "selbst edelste Geister" dem Gedanken angehangen seien, dass das Töten für nationale Ziele gut sei. Und auch für "die Ideologien seiner Kindheit", "die dem Götzen der Nation, der Rasse oder der Klasse" gedient hätten, habe es die Option der "Vernichtung der anderen Seite" gegeben.

Konrad wörtlich: "Eine solche Option war 1944 die Vergasung und Verbrennung all meiner jüdischen Schulkameraden". Diese Tat sei aber nur "Endstation einer Reihe von Gesetzen" gewesen, bei deren Ausarbeitung "auch katholische und protestantische geistliche Würdenträger eine aktive Rolle gespielt haben".

Zur Diskussion um die Wurzeln und die Fundamente Europas sagte Konrad, Fundament des neuen Europa sei "das frühere Europa, zusammen mit allem, was dazugehört, allen Schönheiten und Abscheulichkeiten der gesamten europäischen Geschichte und allen Beziehungen der Europäer zu

Bewohnern anderer Erdteile". Fundament sei "alldas, was christlich, aber auch alldas, was nichtchristlich ist", denn "die Wirklichkeit ist immer mehr und umfassender als jedwede kulturell-religiöse Richtung und Institutionalisierung".

Europa könne von seiner Vielschichtigkeit und Vielsprachigkeit profitieren, erinnerte der Philosoph. "Die babylonische Sprachverwirrung gilt es durch Mehrsprachigkeit zu lindern", so Konrad. Ein kulturell lebendiges Europa bedürfe einer Unterstützung von Seiten der Politik, die durch öffentliche Mittel "für den Unterhalt der Akteure der Kultur" zu sorgen habe. Darüber hinaus solle in der europäischen Kulturpolitik "unbedingt eine Stärkung des europäischen Selbstbewusstseins, eine wachsende Vertrautheit mit der gemeinsamen europäischen Heimat und eine zunehmende Liebe zu ihr Fuß fassen". Persönliche Freundschaften über Sprachgrenzen hinweg sollten wie Fäden den Kontinent durchkreuzen und verbinden.

Ferrero: "Dialog der Kulturen"

Außenministerin Benita Ferrero-Waldner verwies in ihrer Eröffnungsrede speziell auf die kulturellen Kontakte mit den EU-Beitrittsländern. Außenpolitisch sei der Kulturaustausch, "der die Grundlagen für persönliche Kontakte und Netzwerke der Zusammenarbeit schafft, eine klassische Methode, um zwischen Staaten und Kulturen Sympathie und Vertrauen zu steigern oder wieder herzustellen". Er helfe auch "Vorurteile zu mindern", sagte Ferrero-Waldner im Blick auf den Islam.

Wörtlich erklärte die Ministerin zum Dialog mit der islamischen Welt: "Heute initiieren wir im Verhältnis zwischen dem sogenannten Westen und der islamischen Welt zahlreiche Vorhaben, um den Dialog der Kulturen nachhaltig zu unterstützen. Wir haben im Juni in Graz mit einer Konferenz europäischer Imame eine neue Kommunikationsplattform für islamische Religionsführer in Europa mitinitiiert, die eine Erklärung der Toleranz und der Zusammenarbeit verabschiedet haben, die die Basis für ein gedeihliches Zusammenleben von Muslimen und Nichtmuslimen in Europa bilden soll". Im November dieses Jahres wolle sie erneut

führende Medienverantwortliche in Wien im Rahmen der euro-mediterranen Partnerschaft zusammenbringen, um die Rolle der Medien im Dialog der Kulturen "unter den konkreten Perspektiven ethischen Verhaltens in Kommunikationsprozessen zu diskutieren", so Ferrero-Waldner. Es gehe darum, diesen Dialog von der Ebene der Eliten herunterzuholen und die Bevölkerung einzubinden".

50. Österreich-Bibliothek in Cluj eröffnet

Für Botschafter Emil Brix, seit 1. September 2002 Leiter der Kultursektion im Außenministerium, kann "eine Politik, die sich nur auf die Wirtschaft verlässt, keine Identität stiften". Unter Erwähnung

der "Pioniere" der Jahre um 1989 - darunter Wolfgang Kraus, Bernhard Stillfried, Erhard Busek, Peter Marboe und Alois Mock - erinnerte Brix an das Ausgangskonzept bei der Einrichtung der Österreich-Bibliotheken: "Wenn man wirklich die Ost-West-Teilung überwinden will, muss man Informationen in diese Länder bringen". Was 1986 in einem Lesesaal der Krakauer Universität begonnen habe und ständig weiterentwickelt worden sei, könne als jüngsten Erfolg die Einrichtung der 50. Bibliothek im rumänischen Cluj (Klausenburg) und die Entwicklung eines neuen Webportals feiern.

Wien, 5.9.03 (KAP)